

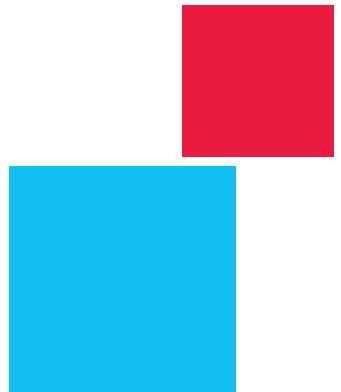


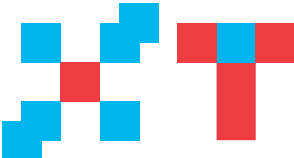
LOS GEHT'S INKLUSION

landesjugendring niedersachsen e.v.



LOS GEHT'S INKLUSION



ne  mosaik

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesjugendring Niedersachsen e.V.
 Zeißstraße 13, 30519 Hannover
 fon: 0511.5194510 – fax: 0511.51945120
 e-mail: info@ljr.de – internet: www.ljr.de

Mit Beiträgen von

Mareike Dee, Maren Schäfer, Jan Kiegeland, Frederik Will

Redaktion und Koordination

Mareike Dee

Lektorat

Lektorat-Lupenrein.de

Grafik-Design und Layout

s•form – brain | vision | design

Druck

Print24

Fotos

entstanden in den Projekten
 im Rahmen des Projekts »neXTmosaik«

1. Auflage: 2.500 Exemplare
 Hannover, Dezember 2018

Erstellt im Rahmen des Projekts »neXTmosaik. Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen in der Jugendarbeit«, gefördert aus Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.

INHALT

Impressum	2
Intro	4
Bedienungsanleitung	6
WAS IST INKLUSION?	7
WAS IST EINE BEHINDERUNG?	10
MÖGLICHKEITEN IN DER JUGENDARBEIT	11
Warum kommen junge Menschen in unsere Gruppen?	11
Was kann ich als Verband beachten?	13
Inklusions-Check	15
Was kann ich als Jugendleiter-in tun?	19
Barriere-Breaker	21
Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit	23
Leichte Sprache	25
Beispiel aus der Praxis	27
QUALIFIZIERUNG	32
FÖRDERUNG UND UNTERSTÜTZUNG	35
ANHANG	37
Links und Adressen	37
Mitgliedsverbände des LJR	40

EINS

ZWEI

DREI

VIER

FÜNF

SECHS

SIEBEN

INTRO

Bei uns können alle mitmachen. Oder?

Unser gemeinsames Ziel der in der Jugendhilfe tätigen Träger muss es sein, die gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation aller junger Menschen an der Gesellschaft, aber auch an den Angeboten der Jugendhilfe zu ermöglichen – ungeachtet von möglichen körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderungen.

Die Mitgliedsverbände des Landesjugendring Niedersachsen e.V. verfügen bereits über umfangreiche Erfahrungen in der Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen, Einrichtungen der Jugendarbeit bemühen sich um **Barrierefreiheit, und bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen** wird von zahlreichen Jugendgruppen und -verbänden darauf geachtet, dass auch junge Menschen mit Behinderungen daran teilhaben können.

Trotz dieser Anstrengungen gibt es natürlich noch einen Bedarf nach **Sensibilisierung und Qualifizierung**: Vielleicht bist auch du unsicher, was eine inklusive Ausrichtung von Angeboten für die Programmgestaltung bedeutet (z. B. im erlebnispädagogischen Bereich, bei Spielen etc.) und wie die zusätzlichen Kosten für individuelle Unterstützungsleistungen finanziert werden können? Damit bist du nicht allein!

Auch ist die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderungen an den Angeboten der Jugendarbeit mit einem erhöhten **Kommunikationsbedarf** mit den Eltern, mit Ärzten und Sozialversicherungsträgern verbunden. Und es bedarf auch **geeigneter Herangehensweisen**, um junge Menschen mit Behinderungen zu motivieren, Angebote der Jugendarbeit zu teamen bzw. in den Strukturen mitzuwirken, und die dafür notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und entsprechende Kompetenzen bei ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Jugendarbeit zu stärken.

Eine erfolgreiche Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen muss gelebt werden und gewollt sein: Inklusion kann nicht »von oben« verordnet werden, sonst kommt es zu Ablehnung, Frustration, und im schlimmsten Fall werden neue

Vorurteile geschürt. Verbände und die engagierten ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden müssen daher bei der **partizipativen Implementierung von Inklusiven Standards** unterstützt werden.

Inklusion ist eine Frage der Haltung, die es zu entwickeln gilt, damit die Teilhabemöglichkeiten von jungen Menschen mit Behinderungen bei allen Entscheidungen berücksichtigt werden. Dabei geht es um jede-n Einzelne-n, aber auch um die gesamte Trägerstruktur.

Die vorliegende Arbeitshilfe soll euch Anregungen bieten, sich auf den Weg zu machen, die gleichberechtigte Teilhabe aller junger Menschen an den Angeboten der Jugendarbeit voranzubringen. Auf den folgenden Seiten wollen wir uns zunächst den **Begriffen »Inklusion«** und **»Behinderung«** annähern. Hier wird deutlich, wie schwierig eigentlich eine genaue Definition ist und welche Ideen sich dahinter verbergen.

Im zweiten Abschnitt der Broschüre werden wir auf die vorhandenen **Möglichkeiten in der Jugendarbeit** eingehen, die sich mit dem Thema der Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen in der Jugendarbeit beschäftigen, um darauf aufbauend tiefer in die Materie einzusteigen. Hier sind u. a. Fragestellungen für eure Gruppe, aber auch Methoden zum Ausprobieren zu finden. **Qualifizierung** ist ein »Schlüssel« für unsere Arbeit. Gerade im Bereich »Inklusion« ist so ein Schlüssel unerlässlich. Entsprechend haben wir im fünften Kapitel diesbezügliche Anregungen versammelt. **Informationen zur Förderung und Unterstützung der Jugendarbeit mit jungen Menschen mit Behinderungen** finden sich im sechsten Kapitel. **Adressen, Links und weiterführende Informationen** sind schließlich im Anhang abgedruckt. Sie sind sicher nicht vollständig. Gerne könnt ihr ergänzend auch immer auf www.neXTmosaik.de nachschauen.

In dieser Broschüre haben wir also ein paar Anregungen zur Inklusion von jungen Menschen in der Jugendarbeit für euch zusammengestellt, und ihr werdet feststellen, dass einiges davon ganz einfach umzusetzen ist. Anderes stellt euch sicher vor Herausforderungen, aber wichtig ist es anzufangen: Los geht's Inklusion!

Bedienungsanleitung

Vorab eine kleine Bedienungsanleitung für diese Arbeitshilfe:



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Verweise auf Literatur oder Links finden sich am Rand der Kapitel, erkennbar an diesem Symbol.



WICHTIG

Der Stern deutet auf besonders wichtige Aussagen hin.



QUERVERWEIS

Themen, die an verschiedenen Stellen der Arbeitshilfe behandelt werden, sind durch den »Hyperlink«-Querverweis gekennzeichnet.

WAS IST INKLUSION?

»Inklusion«, ist das der neue Begriff für »Integration«? Wir machen weiter wie bisher und nennen es nur anders? So einfach ist es nicht, aber das habt ihr euch vermutlich schon gedacht:

Inklusion (aus dem Lat.: »Enthaltensein«) beschreibt ein soziologisches Konzept für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch gleichberechtigt sowie selbstbestimmt an dieser teilhaben und mitgestalten kann, unabhängig von »Kategorien« wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, sozialem Status, Religionszugehörigkeit, eventuellen Behinderungen oder irgendwelchen individuellen Merkmalen.

»**Was ist normal?**« ist eine Frage, die in einer inklusiven Gesellschaft so beantwortet wird: Alle Menschen sind sich bewusst, dass es so etwas wie eine Norm gibt. Ebenso normal ist es, von dieser Norm abzuweichen. Diese Abweichungen (von der Mehrheit) schränken jedoch niemanden ein in seinem oder ihrem Recht auf Partizipation und Teilhabe bzw. in seinem oder ihrem Recht auf »Nicht-Teilhabe«. Die Gesellschaft muss die notwendigen Rahmenbedingungen und Strukturen schaffen, damit alle Menschen von Anfang an die Möglichkeit haben, barrierefrei teilzunehmen und mitzugestalten.

Der Begriff »Inklusion« hat in den vergangenen Jahren immer stärker Einzug in unsere Sprache gehalten und ist heute unverzichtbar in Diskussionen rund um das Thema »Menschen mit Behinderungen«. Wurde anfangs oftmals noch der Begriff »Integration« verwendet, ist mittlerweile eine Veränderung zu bemerken. Das hat seine Ursache u. a. auch darin, dass den beiden Begriffen unterschiedliche sozialpolitische Konzepte und damit auch unterschiedliche Sichtweisen auf die Gesellschaft zugrunde liegen.

So wird bei der »Integration« davon ausgegangen, dass es zwei Gruppen gibt: eine kleinere Außengruppe und eine bereits bestehende, größere, homogene Mehrheitsgruppe. Die Menschen in der Außengruppe unterscheiden sich von den Menschen der Mehrheitsgruppe. Bei der Integration werden die Individuen in die Gesellschaft bzw. Mehrheitsgruppe mit aufgenommen.



WICHTIG

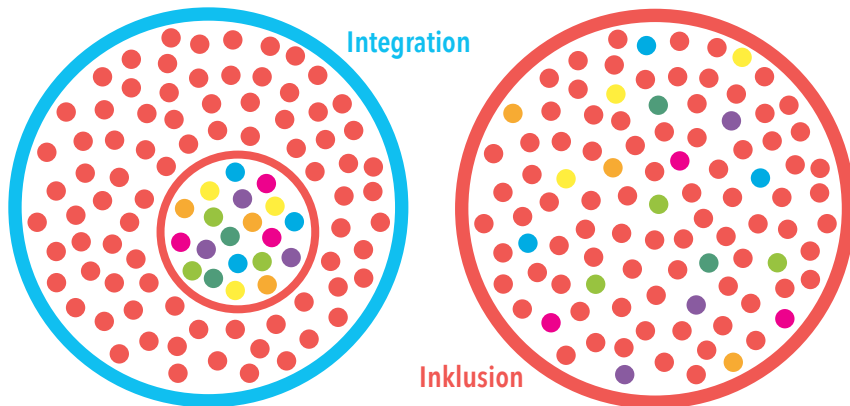
Inklusion: Jeder Mensch gehört dazu, und jeder Mensch kann bei allem und überall mitmachen, egal welche Sprache er spricht oder ob er beeinträchtigt ist



WICHTIG

Inklusion vs. Integration

Im Gegensatz dazu wird beim Konzept der Inklusion davon ausgegangen, dass alle Menschen, unabhängig von individuellen Merkmalen oder Kategorien, gleichwertige Bestandteile der gesamten Gruppe sind. Es geht also nicht um die Aufnahme in eine Mehrheitsgruppe, sondern um die Gestaltung des Systems, um jedem Menschen die gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe und Partizipation zu ermöglichen. Und zwar von Anfang an.



Der Landesjugendring Niedersachsen e.V. geht grundsätzlich von diesem erweiterten Begriff der Inklusion aus. Diese Veröffentlichung soll in erster Linie Anregungen für die Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen in der Jugendarbeit geben. Entsprechend ist mit dem Begriff der Inklusion immer in erster Linie auch die gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation von jungen Menschen mit Behinderungen gemeint, ungeachtet aller anderen Definitionen des Wortes.

Doch so einfach der Begriff erklärt ist, umso schwieriger lässt er sich im Alltag mit Inhalten füllen. Oft genug stoßen wir auf Barrieren, sei es in Form einer öffentlichen Einrichtung, die nur über eine Treppe zu erreichen ist, oder als Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen.



WICHTIG

Inklusion ist Menschenrecht

Seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention ist Inklusion ein Menschenrecht. Deutschland und 176 weitere Länder sind der Konvention 2006 beigetreten, um der Benachteiligung von Menschen mit Behinderung entgegenzutreten.

Menschen mit Behinderungen sollen vollständig in der Gesellschaft anerkannt werden.

Inklusion ist in Deutschland ein andauernder Prozess, sei es in Schulen, im Berufsleben oder auch in der Jugendarbeit – und wir, die in der Jugendarbeit Tätigen, tragen unseren Teil dazu bei.



WAS IST EINE BEHINDERUNG?



WICHTIG

Definition
»Behinderung«

Das Verständnis vom Begriff »Behinderung« entwickelt sich stetig weiter und entsteht, wie in der Präambel der UN-Behindertenkonvention vermerkt, »[...] aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren.« Obwohl es Menschen mit Behinderungen wieder zu einer eigenen Gruppe macht und damit dem Anspruch an eine umfassende Inklusion ggf. ein Stück weit entgegensteht, benötigen wir in verschiedenen Diskussionen und in unserer Arbeit eine allgemeingültige Definition, damit wir über das Gleiche reden und das Gleiche verstehen, wenn wir über die Inklusion junger Menschen mit Behinderungen kommunizieren. Um sich dem Begriff weiter anzunähern, kann man sich am Niedersächsischen Behindertengleichstellungsgesetz (NBGG) orientieren: **»Menschen haben eine Behinderung, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.«** (§2, Satz 2, NBGG). Diese Definition wollen wir in dieser Broschüre zugrunde legen.



»Als ich fünfzehn war, habe ich zum Thema Behinderung mal ein Statement gehört, welches mir bis heute in Erinnerung geblieben ist: „Man ist nicht behindert, sondern man wird behindert – und zwar durch die Gesellschaft.“ Wenn man sich die Aussage vor Augen führt, wird einem klar, dass es nicht „die anderen / die Behinderten“ gibt, sondern dass die Gesellschaft derzeit so strukturiert ist, dass sie diese zu „den anderen“ macht. Das macht sie z. B. durch sichtbare und unsichtbare Sperren, durch Normen, Verhaltensweisen oder ganz praktisch gesprochen z. B. durch Bauarten von Gebäuden, eben durch alles, durch ihre Struktur.«

MÖGLICHKEITEN IN DER JUGENDARBEIT

WARUM KOMMEN JUNGE MENSCHEN IN UNSERE GRUPPEN?

Vor einigen Jahren wurde im Rahmen des Forschungsprojekts »Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit« die Jugendverbandsarbeit aus subjektorientierter Perspektive untersucht. Dies geschah am Beispiel der aej e.V., den Mitgliedsverbänden der Evangelischen Jugend in Deutschland.

Ein Ergebnis war, dass die Gruppe in der Jugendverbandsarbeit einen sehr hohen Stellenwert besitzt. In der Evangelischen Jugend ist sie sogar das zentrale Moment. 90 % der jungen Menschen in der aej gingen regelmäßig in eine Gruppe. Positiv wurde von den Jugendlichen bewertet, dass von ihnen zunächst einmal nichts gefordert und erwartet wird, sondern dass sie so sein dürfen wie sie sind. Ihren Weg in den Jugendverband fanden die Jugendlichen über Freunde, Familie, aus Interesse und über andere kirchliche Angebote. Ihre Motive, an den Angeboten des Jugendverbandes teilzunehmen, ließen sich in drei Kategorien zusammenfassen: Etwas für die eigene Entwicklung zu tun, etwas Sinnvolles für andere zu tun und Geborgenheit in der Gruppe zu finden.

An diesen Ergebnissen lassen sich u. a. zwei Erkenntnisse für unsere Arbeit zur Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen festmachen:

Erstens: Junge Menschen kommen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in erster Linie zu einer Jugendgruppe, weil die Angebote inklusiv sind, sondern weil es Spaß macht, mit anderen zusammen zu sein, weil dort die eigenen Interessen und Bedürfnisse wahr- und ernstgenommen werden, sie Verantwortungsübernahme ausprobieren und etwas bewegen können. Alle diese Motive sind unabhängig von individuellen Merkmalen.

Zweitens: Auch die Freunde und Familie können wichtige Wegbereiter sein, um einen Zugang zur Jugendarbeit zu finden.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Quelle: Fauser, Katrin & Münchmeier, Richard & Fischer, Arthur (Hrsg.): Jugendliche als Akteure im Verband Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend 10/2006



QUERVERWEIS

Weitere Hinweise
und Tipps auf
Seite 23

Aber: Wenn die Angebote nicht inklusiv sind oder nicht bekannt ist, dass sie inklusiv sind, kann das junge Menschen davon abhalten, diese Angebote wahrzunehmen oder sich zu erkundigen, wie und ob sie mit ihrer Behinderung teilnehmen könnten. Oftmals haben sie oder ihre Eltern in diesem Zusammenhang auch negative Erfahrungen gemacht. Deshalb ist gerade für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ein klares Signal wichtig: »Wir wünschen uns, dass alle, auch du, bei uns mitmachen und sich auf Wunsch einbringen.«

Das kannst du z. B. durch die Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit deutlich machen.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Quelle: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/Behinderte-Menschen (Stand: 15.10.2018)

2017 lebten in Deutschland laut des Kurzberichtes des Statistischen Bundesamtes 7,8 Millionen schwerbehinderte Menschen. Die Zahl wurde durch die Beantragungen von Schwerbehindertenausweisen erhoben. Das entsprach einem Anteil von 9,4 % der Bevölkerung in Deutschland. Von den Schwerbehinderten waren 3,9 % unter 25 Jahre, davon etwa 60.000 Menschen mit Behinderung geboren, knapp 230.000 kamen wegen Unfällen oder Krankheiten hinzu.

Unser Anspruch ist, dass jeder junge Mensch, ob mit Behinderung oder nicht, von Anfang an bei uns mitmachen und mitarbeiten kann. Doch es kann auch passieren, dass Jugendliche, die bereits in der Jugendarbeit aktiv sind, durch Unfälle oder Krankheiten eine Behinderung bekommen. Was heißt das für ihr weiteres Leben im Jugendverband? Dürfen sie dann nicht mehr dabei sein? Dürfen sie spezielle Aufgaben nicht mehr ausführen?

Vermutlich und hoffentlich wird jede-r von uns diese Frage energisch verneinen: »Da finden wir schon eine Lösung!« Und genauso ist es!

Doch warum erst darüber nachdenken, wenn der Fall eingetreten ist, dass ein junger Mensch mit einer oder mehreren Behinderungen bei uns auftaucht? Ist es nicht vielmehr wichtig, jetzt anzufangen oder den zweiten oder dritten Schritt zu machen? Schaut euch um: Wo gibt es bei euch im Verband oder eurem Träger bereits junge Menschen mit Behinderungen? Wo gibt



WICHTIG

Behinderungen sind in den selteneren Fällen angeboren, sondern werden meistens im Laufe des Lebens erworben.

es bereits Lösungen? Wo sind noch Barrieren? Wer kann euch unterstützen?

WAS KANN ICH ALS VERBAND BEACHTEN?

Inklusion heißt: Alle können teilhaben, mitmachen, dabei sein, mitgestalten. Das bedeutet: Offenheit für alle.

Wer sich in der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort auf den Weg macht, Inklusion zu leben, wird erkennen: Manches funktioniert leichter als gedacht. An anderen Stellen tun sich Grenzen auf. Das ist ganz normal. Aber halt: »Normal« - dieses Wort gibt es in der Inklusion nicht wirklich. Inklusion bedeutet, immer wieder nach neuen Ideen und Möglichkeiten zu suchen: anfangen und ausprobieren; beibehalten, was schon klappt, und forschen, wo noch mehr möglich ist.

Auf dem Weg zu einer Kinder- und Jugendarbeit mit inklusiven Gestaltungsprinzipien sind viele verschiedene Akteur-inne-n zu beteiligen: die Kinder und Jugendlichen, die hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitenden, die Träger und Kooperationspartner. Schon diese bunte Mischung der verschiedensten Menschen verspricht Vielfalt und fordert sie gleichzeitig ein.

Das **JRK Nds.** hat im Rahmen des Projekts »neXTmosaik« mit einer Organisationsentwicklung zu einer inklusiveren Kinder- und Jugendarbeit begonnen. Neben einem gemeinsamen Beschluss der Menschen im Verband, sich auf den Weg zu machen, hauptamtlicher Unterstützung und einem Arbeitskreis aus ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden, wurde zu Beginn auch ein Konzept erarbeitet und extern begleitet.

Im Projekt des **BDAJ Norden** wurden die Ehrenamtlichen zunächst in Workshops sensibilisiert und anschließend an einer Handreichung für die Ortsgruppen gearbeitet.

Die **evangelische Jugend Braunschweig** veranstaltete als neXTmosaik-Projekt ein Zeltlager mit rund 600 jungen Menschen, welches mit Menschen mit Behinderungen gemeinsam geplant und durchgeführt wurde.



WICHTIG

Werdet aktiv: beseitigt Barrieren!



QUERVERWEIS

s.a. »Was ist »normal?« auf Seite 7



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.jugendrotkreuz-nds.de/unsere-themenfelder/inklusion

www.neXTmosaik.de



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.ajab.de

Dass so viele unterschiedliche Akteur-inn-e-n zusammenarbeiten, ist spannend, kann aber auch schnell zu Überforderung führen, gerade bei Ehrenamtlichen, deren zeitliche Ressourcen nicht unendlich vorhanden sind. Es ist ratsam, innerhalb eines Vereins eine **Ansprechperson** zu haben, bei der alle Fäden zusammenlaufen. Diese Ansprechperson kann dann Aufgaben an weitere Mitglieder delegieren und nötigenfalls fachliche Beratung hinzuzuziehen.

Wie fange ich an?

Der ersten Schritt hin zur inklusiven Jugendarbeit kostet Zeit und ist oft verbunden mit viel Mut und Mühe. Im Folgenden findet ihr eine detaillierte Checkliste, die euch und eurem Team helfen kann, die ersten Schritte zu wagen. Nehmt euch Zeit, die Fragen im Team zu beantworten. Wichtig: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten!



Inklusions-Check für die Kinder- und Jugendarbeit

Check 1: Wie offen will ich sein?

Beim Thema Inklusion fängt alles mit der eigenen Haltung an:

- Wie offen will ich in der von mir verantworteten Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich sein?
- Kann ich mir vorstellen, dass ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche in »meine« Gruppenstunde kommen, mit auf »meine« Freizeit fahren oder »mein« offenes Angebot besuchen?
- Was hindert mich, noch offener zu werden, als ich es vielleicht schon bin?
- Wo gelingt es mir bereits, offen für alle Kinder und Jugendlichen zu sein?

Check 2: Wie offen wollen wir als Team sein?

Nicht nur meine Haltung ist wichtig, das was zählt, ist die Haltung des ganzen Teams.

- Haben wir schon einmal darüber geredet, wie offen wir sein wollen?
- Ist unsere inklusive Haltung ein Gesprächspunkt in unseren Team- und Vorbereitungstreffen?
- Wollen wir, dass sehr verschiedene Kinder und Jugendliche zu uns kommen? Wollen wir offen für alle sein?
- Welche Chancen bietet uns das?
- Welche Grenzen sehen wir?
- Was können wir tun, um diese Grenzen zu überwinden? Welche Ideen haben wir?
- Wo brauchen wir Unterstützung, um unsere Grenzen zu überwinden?
- Wo können wir uns Unterstützung holen?

- Woher bekommen wir Ideen für mehr Offenheit?
- Bieten wir Schulungen zum Thema an?

Check 3: Wie offen ist der Ort, an dem wir uns treffen?

»Barrierefreiheit« ist ein Schlüsselbegriff auf dem Weg zu inklusiven Angeboten. Barrieren gibt es zum Beispiel in den Köpfen, in Gebäuden, in der Sprache, in Zugängen zu Angeboten. Sie abzubauen, ist das Ziel.

- Welche Barrieren kennen wir in unseren Angeboten?
- Ist unser Gruppentreffen für alle zugänglich?
- Kann man mit dem Öffentlichen Nahverkehr gut zu uns kommen?
- Gibt es spezielle Zugangsbarrieren für Mädchen, für Jungen, für junge Menschen aus verschiedenen Kulturen, für Kinder und Jugendliche mit Behinderung?
- Wie können wir gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen die Barrieren in und zu unseren Angeboten senken?
- Wie sind Kinder und Jugendliche bei uns an der Programmgestaltung beteiligt?
- Wie bestimmen Kinder und Jugendliche über Regeln und Angebote?
- Wie gelingt es uns, ihre Themen wahrzunehmen und in den Mittelpunkt zu stellen?
- Was könnten die Interessen von jungen Menschen sein, die bisher nicht zu uns kommen?

Check 4: Wie offen sind unsere Angebote?

Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an alle jungen Menschen. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sollen für alle jungen Menschen offen sein.

- Wie werden Kinder und Jugendliche auf uns aufmerksam?

- Strahlen wir Freundlichkeit und Offenheit aus?
- Fühlen sich neue Kinder und Jugendliche bei uns willkommen?
- Wo machen wir Werbung für unsere Angebote? Und wie?
- Sind unsere Einladungen für alle gut zu verstehen?
- Laden wir auch in Förderschulen zu unseren Angeboten ein?
- Kosten unsere Angebote Geld? Wie schaffen wir es, dass Geld keine Zugangsbarriere ist?
- Grenzen wir einige junge Menschen aus? Haben wir Ideen, wie wir das ändern können?
- Wie schaffen wir es, ein attraktives Angebot zu unterbreiten und dabei alle willkommen zu heißen?
- Wo kommen wir an unsere Grenzen? Wo geht vielleicht etwas (noch) nicht?
- Wie könnten wir in kleinen Schritten (noch) offener werden?

Check 5: Wie offen sind wir für das, was Kinder und Jugendliche wollen?

Teilhabe entsteht durch Teilhabe. Kinder- und Jugendarbeit ist für Kinder und Jugendliche da. Sie stehen im Mittelpunkt. An ihren Interessen soll sich alles ausrichten.

- Wie sehen Mitwirkungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen bei uns aus?
- Wie gehen wir auf das ein, was Kinder und Jugendliche wollen?
- Woher wissen wir, was Kinder und Jugendliche bei uns wollen?
- Was kann mir Kraft und Ideen für noch mehr Offenheit geben?



WICHTIG

Der Inklusions-Check wurde erarbeitet im Rahmen der gemeinsamen Fachtagung »Auftrag Inklusion - Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit« von Aktion Mensch, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland und Diakonie Deutschland.

Check 6: Wie offen sind wir für die Fragen von Eltern?

Eltern sind nicht die Zielgruppe von Kinder- und Jugendarbeit. Doch eines ist auch klar: Je jünger die Kinder sind, desto eher sind es die Eltern, die mit darüber entscheiden, wo ihre Kinder hingehen und welche Möglichkeiten sie ihnen bieten.

- Wissen alle Eltern, dass ihr Kind gerne zu uns kommen kann?
- Wie zeigen wir Eltern, dass bei uns jedes Kind und jeder Jugendliche willkommen sind?
- Wissen Eltern von Kindern mit Behinderung, dass ihre Kinder willkommen sind?
- Wie nehmen wir Eltern Ängste? Wie vermitteln wir ihnen, dass ihr Kind bei uns an einem guten Ort ist?
- Wo und wie sprechen wir Eltern an?

Check 7: Wie offen sind wir für neue Kooperationen?

Inklusion fordert dazu heraus, mit neuen Partnern zu kooperieren. Doch auch die wissen nicht alles besser. Aber sie haben weitere Erfahrungen. Die gemeinsamen Potentiale machen Neues möglich.

- Arbeiten wir mit verschiedenen Schulformen zusammen? Haben wir Kontakt zu Förderschulen?
- Wissen wir, was die Behindertenhilfeeinrichtung, die Selbsthilfegruppe oder die Wohngruppe für Jugendliche bei uns in der Umgebung anbietet?
- Gibt es bei uns Vereine von Menschen mit Migrationshintergrund? Wissen wir voneinander?
- Wie können wir Barrieren abbauen?
- Was können wir vielleicht ganz einfach selber ändern?
- Wo brauchen wir Hilfe und von wem?

Check 8: Habt ihr den Check gecheckt?

Und nun, wo ihr alles gecheckt habt ...

- Haben wir unsere Stärken gefunden?
- Was können wir schon richtig gut?
- Haben wir Grenzen erkannt?
- Mit welchen Schritten wollen wir noch offener werden?

Dort, wo etwas vielleicht (noch) nicht geht, nicht vergessen: Inklusion heißt nach Wegen suchen. Stärken finden. Neue Partner entdecken. Inklusion wird nur Wirklichkeit, wenn auch Kinder- und Jugendarbeit anfängt, Neues zu wagen. Nutzt den Check und entdeckt Ideen für euren Weg!

WAS KANN ICH ALS JUGENDLEITER-IN TUN?

»Stärken stärken, Schwächen schwächen«: Vier Worte, die für die Jugendarbeit wegweisend sind. Als Jugendleiter-in ist es deine Aufgabe, diese Stärken der Teilnehmer-innen herauszufinden. Bei manchen Menschen gelingt das schnell, manche Stärken sind versteckt und kristallisieren sich erst nach einiger Zeit heraus.

Was kannst du als Jugendleiter-in tun, damit du dieser Herausforderung gewachsen bist?

- **Im Team zusammenarbeiten:** Jugendleiter-innen müssen nicht alles können, und alle haben unterschiedliche Stärken. Im Team kann man sich hervorragend ergänzen, austauschen und stützen. Gemeinsames Lachen ist ebenso wichtig wie hitzige Diskussionen. Hole dir Unterstützung, wo du sie brauchst - gerade auch im Bereich der Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen. So ist es völlig legitim, bei entsprechenden Behinderungen von Teilnehmenden eine persönliche Assistenz für sie einzuplanen.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Quelle: Aktion Mensch e.V., Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, Diakonie Deutschland (Hrsg.): Auftrag Inklusion. Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit. Inhaltliche Grundlagen, Handlungsempfehlungen und Anregungen für die Praxis. Berlin/Bonn/Hannover 2015



QUERVERWEIS

Inklusions-Check
auf Seite 15

- **Mit jungen Menschen mit Behinderungen reden, nicht über sie:** Falls dir die Teilnehmenden schon bekannt sind, kannst du sie auch direkt fragen, was sie benötigen und/oder ob sie Lösungsideen haben. Vielleicht werden die Herausforderungen viel kleiner, als du dachtest?
- **Kritik zulassen:** Kritik annehmen ist nicht leicht, gerade dann, wenn man mit Herzblut eine Aktion geplant hat. Hilfreich ist es, sich die Kritik erst einmal anzuhören, um dann für sich das Produktive herauszufiltern.
- **Sich fortbilden:** Fortbilden heißt, sich zielgerichtet auf den neuesten Stand zu bringen und das erworbene Wissen mit in die Jugendarbeit einzubringen.
- **Mut haben, Neues auszuprobieren:** mutig und fleißig statt feige und faul! Erfahrungen sind da, um gemacht zu werden. Nicht jeder Versuch wird sofort der große Erfolg – aber: Alles ist möglich, jeder einzelne Versuch, Inklusion in der Jugendarbeit zu leben und erlebbar zu machen, ist ein wichtiger Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.point-whv.de

Ein Projekt, in dem Jugendliche »einfach mal was Neues« ausprobiert haben, ist das inklusive Hörspielprojekt im **Jugendzentrum PoiNT** in Wilhelmshaven. Junge Mädchen mit und ohne Behinderungen haben gemeinsam eine Fahrt gemacht, verschiedene Gruppenstunden gestaltet und ein Hörspiel aufgenommen.

Im Rahmen des Projekts »neXTmosaik« des Landesjugendring Niedersachsen e.V. entwickelte 2018 das **Bezirksjugendwerk der AWO Hannover** drei Fragebögen, die auf unterschiedlichen Ebenen des Verbands ein Bild in Bezug auf die Barrierefreiheit und Partizipation wiedergeben sollten. Der Fragebogen für die Teilnehmenden umfasste Fragen zu den Themen Team, Programm, Örtlichkeiten und abschließend die Frage, ob die jeweiligen Freizeiten grundsätzlich für alle Kinder und Jugendlichen geeignet wären.

Der Fragebogen für die Teamenden der Aktionen war umfassender, und der Schwerpunkt lag auf der Arbeit im Team, dem



TIPPS ZUM WEITERLESEN

inklusion.deinjugendwerk.de

Miteinander, der Gestaltung des Programms, der Barrierefreiheit und ebenfalls auf der Einschätzung, ob die jeweilige Aktion für alle Menschen geeignet sei.

Um auch in eurem Verband zu reflektieren, wo ihr im Bereich der inklusiven Jugendarbeit steht, findet ihr eine Vorlage im Downloadbereich der Homepage des Jugendwerks der AWO.

BARRIERE-BREAKER

Jede Behinderung ist anders, sodass sich allgemeingültige Verhaltensregeln oder Tipps nicht aufstellen lassen. Je nach Behinderung und/oder Schweregrad der Behinderung gibt es verschiedene Möglichkeiten, Barrieren abzubauen. Überlegt mit den jungen Menschen und/oder ihren Eltern gemeinsam, was ihr machen wollt und könnt.

Einige Ideen haben wir euch hier aufgelistet. Das ist aber nur eine kleine Auswahl. Sicher fällt euch noch viel mehr ein.

Bitte beachtet jedoch, dass der Abbau von Barrieren für den einen Menschen einen Aufbau von Barrieren für einen anderen bedeutet kann, z. B. eine Tür, die sich automatisch öffnet, kann für einen Menschen im Rollstuhl sehr hilfreich sein, für einen blinden Menschen jedoch eine Barriere bedeuten.

Sehsinn:

- Wege möglichst frei, nicht zugestellt
- haptische Wegweiser, d. h. Wegweiser, die mit den Findern »gelesen« werden können
- vorlesbare, digitale Erzeugnisse und Websites (bei Veranstaltungen ggf. auch im Vorfeld versenden)
- große Schrift verwenden
- kontrastreiche Schrift und Darstellungen verwenden
- Rot-Grün-Schwächen o. ä. berücksichtigen
- Plätze in Redenähe reservieren



WICHTIG

Der Abbau von Barrieren für den einen Menschen kann einen Aufbau von Barrieren für einen anderen bedeuten.

Hörsinn:

- Induktionsschleifen verwenden
- Akustik des Raumes beachten und ggf. darauf hinweisen
- wichtige Inhalte verschriftlichen
- Gebärdendolmetscher-inn-en einsetzen

Eingeschränkte Mobilität:

- Rampen, Fahrstühle installieren oder Örtlichkeiten suchen, an denen eine Barrierefreiheit bereits gegeben ist
- Türbreiten checken (auch von den sanitären Anlagen)
- Lücken in Stuhlreihen oder Stuhlkreisen zur Platzierung von Rollstühlen lassen

Nahrungsaufnahme:

- Zutatenliste zum Essen legen > Nahrungsmittelunverträglichkeiten berücksichtigen
- Strohhalme und Becher mit und ohne Henkel bereithalten
- ggf. Nahrung anbieten, die auch problemlos ohne die Verwendung von Besteck gegessen werden kann

Reizempfindlichkeit:

- nicht zu viele Sinnesreize (grelles Licht, laute Geräusche) auf einmal
- »Ruheraum« einrichten

Anregungen für barrierefreie Veranstaltungen gibt es auch beim neXTmosaik-Projekt der Sportjugend Niedersachsen.

Manche Jugendlichen haben nicht nur eine Behinderung, sondern mehrere. Sucht das Gespräch mit ihr oder ihm oder den Eltern und überlegt gemeinsam, welche Möglichkeiten es gibt.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

[www.sportjugend-nds.de/
sj-jugendbildung/
inklusion](http://www.sportjugend-nds.de/sj-jugendbildung/inklusion)

**ELTERNARBEIT UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**

Eltern möchten die Gewissheit haben, dass ihre Kinder sich in einem sicheren Umfeld aufhalten. Dazu braucht es Kenntnis über die Institution und Vertrauen zu den leitenden Personen.

Maßnahmen, dies zu gewährleisten, können sein:

- Das Gespräch mit den Eltern und jungen Menschen suchen und über die Institution und die dort engagierten Personen sowie geplante Vorhaben informieren
- Imageflyer veröffentlichen, in dem sich der Verband zur Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen bekennt
- Kooperationen im Rahmen verschiedener Aktionen eingehen
- Leitfäden zur Inklusion erarbeiten und veröffentlichen
- Aktives Zugehen auf Gruppen, in denen junge Menschen mit Behinderung organisiert sind
- Überprüfung des öffentlichen Auftritts, u. a. online
- Barrieren in der Öffentlichkeitsarbeit ausmachen und abbauen (z. B. Website auf Kontraste, Vorlesbarkeit, Schriftgröße, Erreichbarkeit prüfen; Leichte Sprache einsetzen)

Bei der Berichterstattung über Menschen mit Behinderung ist ebenfalls Sensibilität wichtig. Einige hilfreiche Tipps, z. B. für Gesprächssituationen oder Berichterstattungen, wurden in einem neXTmosaik-Projekt der Jugend des **Behinderten-Sportverbands Niedersachsen** zusammengestellt. So sollte es für euch selbstverständlich und gleichzeitig wichtig sein, dass ihr so natürlich wie möglich mit der Behinderung umgeht und den jungen Menschen »auf Augenhöhe« begegnet. Solltet ihr unsicher oder euch etwas unklar sein, fragt einfach nach. Erklärt den jungen Menschen mit Behinderungen, was ihr vorhabt und wie ihr vorgehen wollt.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

[www.bsn-ev.de/
ueber-uns/inklusion](http://www.bsn-ev.de/ueber-uns/inklusion)

Bei Menschen im Rollstuhl:

- räumliche Barrierefreiheit mitdenken
- den Rollstuhl nicht ungefragt anfassen oder schieben

Bei blinden oder sehbehinderten Menschen:

- nicht ungefragt anfassen

Bei Menschen mit Lernschwierigkeiten:

- Fragen und Aussagen ggf. vorbereiten und auch im Gespräch möglichst einfach formulieren (ggf. Leichte Sprache)

Sensibilität in Texten:

- Stereotype und Klischees vermeiden
- Menschen mit Behinderung weder als »Opfer« noch als »Held-in« darstellen, d. h. beispielsweise auch NICHT Formulierungen wie »obwohl XY an den Rollstuhl gefesselt ist...« oder »Die an Blindheit leidende XY...« zu verwenden
- In Dokumentationen oder Berichterstattungen nach Möglichkeit nicht die Behinderung, sondern die Person in den Vordergrund stellen

Menschen mit Behinderung leiden nicht zwangsläufig an ihrer Behinderung, denn sie bewerkstelligen ihren Alltag nicht TROTZ Behinderung, sondern MIT Behinderung.

Im Projekt neXTmosaik wurde ein Interview-Projekt mit jungen Menschen mit Behinderungen durchgeführt; ein Video-Projekt, damit junge Menschen mit Behinderungen sich von den Angeboten der Jugendarbeit eines Verbandes angesprochen fühlen und die Anbietenden auch längerfristig für das Thema Inklusion sensibilisiert sind; und es gab ein gemeinsames (Spiel-)Film- und Partizipationsprojekt von jungen Menschen mit und ohne Behinderungen.

LEICHTE SPRACHE**Was ist »Leichte Sprache«?**

Leichte Sprache ist eine Variante des Deutschen, die im Satzbau und Wortschatz aufs Nötigste reduziert ist. Es gibt Regeln, die bei Leichter Sprache zu beachten sind. Einfache Worte, kurze Sätze und Bilder erklären den Text. Besonders wichtig ist es, die Texte prüfen zu lassen. Ist der geschriebene Text für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten, sollte auch diese Zielgruppe den Text auf Verständlichkeit prüfen.

Warum ist Leichte Sprache wichtig?

Leichte Sprache ist wichtig, um alle Menschen erreichen zu können: Menschen, die nicht gut lesen und schreiben können, Menschen die nicht so gut Deutsch können, Jugendliche und alte Menschen.

Die Leichte Sprache verstehen viele Menschen. Wenn diese viel verstehen, können sie besser selber entscheiden und selber bestimmen. Ein gutes Beispiel hier ist z. B. die Politik. Wenn es Infos in Leichter Sprache gibt, können die Menschen besser selbst bestimmen, welche Partei sie wählen wollen. Aber auch in allen anderen Bereichen hilft sie, besser selbst entscheiden zu können. Sei es bei einem Verein mitzumachen, in einem Chor mitzusingen oder auch einfach Essen zu bestellen.

Büros für Leichte Sprache

Im Internet findet man diverse Angebote, um Texte in Leichte Sprache übersetzen zu lassen. Besonders treten hier die »Büros für Leichte Sprache« von der Lebenshilfe in den Vordergrund. Diese sind bundesweit gut vertreten.

Leichte Sprache in der Jugendarbeit - Chancen, Möglichkeiten, Grenzen

Leichte Sprache ist ein gutes Instrument für die Kinder- und Jugendarbeit. Mit diesem »Werkzeug« kann man viele Menschen erreichen und viele Themen verständlich für jeden vermitteln.



QUERVERWEIS

Barriere-Breaker auf
Seite 21

TIPPS ZUM
WEITERLESEN

adamstowfilm.com
www.abc-huell.de

Im Internet findet man diverse Fort- und Ausbildungen zu diesem Thema. Allerdings ist zu beachten, dass es zwar ein lohnender, aber aufwendiger Weg ist. Möchte man in seinem Verband anfangen, mit Leichter Sprache zu arbeiten, sollte man sich eine fachkundige Person suchen, die einen unterstützt und berät.

Außerdem sollte man sich bewusst machen, dass Texte in Leichter Sprache länger werden als der ursprüngliche. Ein zweiseitiger Text kann nach der Übersetzung plötzlich drei oder vier Seiten umfassen.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.leichte-sprache.org

Neben jemandem, der den Text übersetzt, braucht man Menschen aus der Zielgruppe, die die Texte lesen und sagen können, dieser Abschnitt ist verständlich und dieser nicht. Nur so kann man zu 100 % sicher sein, seinen Teilnehmenden auch wirklich verständliches Material zu reichen.

Eine gute Idee ist es, sich diesem Thema in kleinen Schritten anzunähern. Warum nicht mal einen Brief oder Flyer in Leichte Sprache übersetzen oder einen kleinen Vortrag in Leichter Sprache halten?

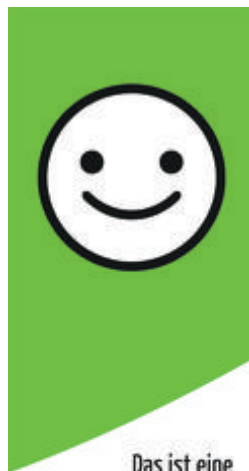
Je sicherer man wird, desto leichter wird es fallen, Leichte Sprache in Wort und Schrift zu nutzen. Und natürlich: Üben, üben, üben.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.bdkj-osnab-rueck.de/themen/soziale-gerechtigkeit
www.aejn.de

Im Projekt neXTmosaik setzten sich Ehren- und Hauptamtliche aus **AEJN** und **BDKJ** mit dem Thema Leichte Sprache auseinander. Mitarbeiter-innen wurden geschult, Flyer und Websites übersetzt, Workshops veranstaltet und Material zur Umsetzung von »Leichte Sprache« in Gremien erarbeitet.



Ein Beispiel für Inklusive Jugendarbeit aus der Praxis der Naturfreundejugend Braunschweig

Viele Anregungen und scheinbar große Hürden. Aber es gibt viele gute Beispiele, wo Inklusion in der Jugendarbeit schon erfolgreich umgesetzt wird.

Aller Anfang ist schwer – oder doch nicht? »Gemeinsames Segeln auf dem Südsee« heißt unser Projekt, das wir im Sommer 2018 umgesetzt haben. Am Anfang standen wir mit nicht viel mehr als der Idee, ein **Segelangebot für sehbehinderte Jugendliche** anzubieten. Und wir wollten uns **als Verein so aufstellen, dass wir generell attraktiv werden für ALLE jungen Menschen**. Dazu müssen wir uns als Verein verändern, bewegen und Schranken oder Hindernisse abbauen.

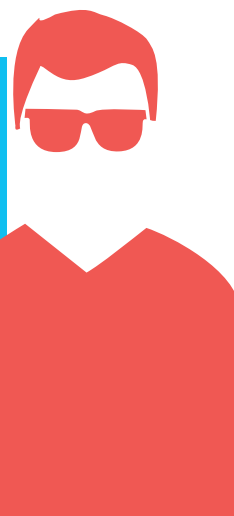
Die erwachsenen Segeltrainer-innen, welche unsere regulären Jugendsegelgruppen betreuen, hatten den **Kontakt zu zwei Hauptamtlichen des Mobilen Dienst Sehen**. Dieser Dienst begleitet sehbehinderte Schüler-innen und unterstützt sie in ihrem Alltag. Gemeinsam entstand so die **Idee, ein Projekt zu initiieren, welches sehbehinderte und nicht sehbehinderte Jugendliche zusammenbringt**. Die **Konzeption des Projekts entstand in enger Absprache** mit dem Mobilen Dienst Sehen. Schon in der Projektkonzeption konnten wir etwas dazulernen und daran arbeiten, unsere eigenen Vorurteile abzubauen.

»Wir wollten z. B. zwecks Nachbereitung und schöner Erinnerung den Teilnehmer-innen nach Projektabschluss etwas mitgeben. Nun dachten wir, dass wir es mit blinden Jugendlichen zu tun haben werden und sich deshalb ein Fotobuch nicht anbieten würde, wir also vielleicht eher ein kleines Hörspiel erstellen sollten. Wir wurden glücklicherweise darauf hingewiesen, dass die Jugendlichen nicht völlig blind seien, sondern sehbehindert, oder um es noch genauer zu formulieren, dass sie vielleicht anders sehen oder wahrnehmen als man selbst. Sie können aber durchaus etwas sehen. Ein Fotobuch, wenn es nicht allzu klein ist, wäre eine schöne und sinnvolle Erinnerung. Alternativ böte sich auch eine digitale Version des Fotobuchs an, dann könnten die Jugendlichen sich die Bilder am PC anschauen und diese ggf. vergrößern.«



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.nfj-bs.de



Wir entschieden uns, dass der **erste Teil unseres Projekts aus einer Fortbildung für ehrenamtliche Segeltrainer-innen des Vereins** bestehen sollte. Hier wurde nicht nur theoretisch vermittelt, was es bedeutet, anders zu sehen als die Mehrheit der Gesellschaft. Auch **praktische Erfahrungen** sollten Sensibilität bei den Segler-innen schaffen. Dazu haben sie sich mit speziellen Brillen in die Lage der sehbehinderten Jugendlichen versetzt und sollten so segeln. Sie lernten hier, worauf sie bei der späteren Zusammenarbeit besonders achten müssen, welche Anweisungen beim Segeltraining vielleicht anders gegeben werden sollten. Und sie lernten auch, stärker nach Gefühl zu segeln und ihre anderen Sinne zu nutzen. Diese Fortbildung stärkte also nicht nur ihre Sensibilität, sondern auch ihre Segelfähigkeiten.

Im zweiten Teil ging es nach einem **intensiven Kennenlernen** der Jugendlichen mit und ohne Behinderungen auch schon gleich zur Sache. Dazu gab es einen **einleitenden Theorieblock**, welcher anschaulich viele wichtige Segelgrundlagen vermittelte. Knoten lernen, Gewässerkunde und das Boot kennenlernen standen auf dem Programm. Dann ging es in die **Praxis**, d. h. in die Boote. Da die Segelkenntnisse bei den Neulingen noch rudimentär waren, wurden immer **Tandems** aus einem-r erfahrenen Segler-in und einem Neuling gebildet. Zu zweit gelang es recht schnell, den Braunschweiger Südsee unsicher zu machen.

Wichtig war für uns, dass wir **erfahrene, verlässliche und vertrauenswürdige Segler-innen als Partner-innen** dabei hatten. Die Situation auf den Booten war ein guter Moment, um die Bekanntschaft etwas enger werden zu lassen. Denn man ist aufeinander angewiesen, und zur Erreichung des Ziels bedarf es viel Teamgeist.

Strenggenommen waren die eigentlichen Ziele unseres Projekts das Kennenlernen, der Austausch und die neuen Erfahrungen sowie das Schließen neuer Bekanntschaften. Ob die Teilnehmer-innen anschließend segeln können oder nicht, spielte eine untergeordnete Rolle. Deshalb dürfen bei der **Konzeptionierung viele tolle Möglichkeiten des Austausches nicht vergessen** werden. Bei uns waren neben dem Segelprogramm besonders das gemeinsame Essen und die gemütlichen Abende gemeinschaftsfördernd. An den folgenden Wochenenden ging es

vordergründig ums Segeln. Die Teams trainierten weiter, um sich der abschließenden Regatta zu stellen.

Besonders erfreulich ist für uns, dass einige der Neulinge so begeistert waren, dass sie auch weiter an den regulären Segeltrainings teilnehmen wollen. Einige von ihnen sind auch Mitglied bei der Naturfreundejugend geworden. Letzteres erklärt auch den ärgsten Zweifler-inne-n, warum das Thema Inklusion für unsere Arbeit von Bedeutung sein sollte.

FAZIT:

Wenn wir wollen, dass auch behinderte Jugendliche sich von unserem Angebot angesprochen fühlen, dann müssen wir uns so ausrichten, dass es sie anspricht. Für unser allgemeines Jugendarbeitsgeschäft bedeutet dies, **erstens Hürden zu erkennen und zweitens diese abzubauen**. Unserer Erfahrung nach ist der erste Punkt der schwierigere von beiden. Denn wie gelange ich an die Information darüber, warum Menschen nicht zu uns kommen? In der Regel wissen wir das nicht. Wir können es vielleicht herausfinden oder zumindest erahnen, wenn wir **Kontakt zur Zielgruppe** aufbauen. Dabei muss es nicht immer der direkte Kontakt zu denjenigen Personen sein, die letztendlich auch an unserem Angebot teilnehmen sollen; manchmal reicht auch ein indirekter Kontakt zu Personen, die sich mit der Thematik auskennen. Jede Zielgruppe hat i. d. R. eine Vertretung oder eine Form, in der sie sich organisiert. Wenn ich auf der **Suche nach einer Ansprechperson** bezüglich Sport für Blinde bin, kann ich mich einfach auf die Suche nach solchen Angeboten machen. Am anderen Ende finde ich Personen, die sich damit schon mal befasst haben, sie können mir sicherlich weiterhelfen.

Letztendlich ist dieses Vorgehen nichts anders als der **Versuch, sich in die Situation der Zielgruppe hineinzusetzen**: Ich tue so, als ob ich sehbehindert wäre und suche nach einem Sportangebot für mich. Und weil es nicht immer einfach fällt, sich in andere Personen hineinzusetzen, kann ich das erlernen oder trainieren. Ich kann mich und weitere Interessierte aus meinem Verein **fortbilden oder qualifizieren** lassen. Auch hier ist es erlaubt, sich externes Fachwissen zu holen. Wenn ich nun konkret mit der Zielgruppe zusammenarbeiten möchte, brauche

ich noch etwas, was man leicht vergisst: ein **gemeinsames Ziel**. Egal ob Projekt oder Regelbetrieb – ohne gemeinsames Ziel bekomme ich entweder keine Teilnehmenden zusammen, oder der Kreis zerbricht mir nach kürzester Zeit. **Im Regelbetrieb finden sich viele Gewohnheiten, die den Alltag erleichtern und beschleunigen. Gerade hier immer wachsam zu sein und sich ständig selbst zu reflektieren und zu verändern, kostet Willen, Geld und Zeit.** Hier bedarf es auch der Politik, um solch ein Engagement zu unterstützen und die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die Beispiele der inklusiven Jugendarbeit zeigen, dass einiges zu beachten ist, wenn man als Verein beschlossen hat, sich der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zu öffnen. Jedoch ist allein dieser Beschluss bereits ein großer Schritt nach vorn, denn er zeugt von der Motivation, sich zu öffnen.

Damit daraus ein erfolgreiches und nachhaltiges Erlebnis für alle Beteiligten werden kann, folgen an dieser Stelle ein paar Anregungen:

- **Ziel festlegen:** Bereits am Anfang müssen sich alle Beteiligten mit und ohne Behinderungen im Klaren darüber sein, was am Ende der geplanten Aktion erreicht und welches Ziel verfolgt werden soll: Was wollen wir erreichen? Welchen Umfang hat die Aktion? Gibt es ein Motto? Wird eine Ferienfreizeit, ein Projekt über einen längeren Zeitraum oder nur eine Tagesaktion geplant?
- **Ressourcen checken:** Jeder Verein verfügt über Ressourcen in unterschiedlicher Form, um in der Praxis tätig zu werden. Ressourcen können z. B. sein: ein Team, bestehend aus engagierten Mitgliedern; oder ein vereinseigenes Gelände, das sich zur Durchführung der Aktion eignet. Wer macht mit? Wer kann die Aktion über den geplanten Zeitraum betreuen? Wie viele Leute werden benötigt, um das Ziel zu erreichen? Wer stellt wie Kontakt zur Zielgruppe her? Ist ggf. ein Kontakt schon da? Wo bekomme ich Ressourcen her, die mir fehlen?
- **Planung und Vorbereitung:** An dieser Stelle ist es besonders wichtig, aus Sicht der Zielgruppe zu denken. Je nachdem, welche Einschränkungen die Teilnehmer:innen haben, muss die Planung zielgerichtet darauf abgestimmt werden. Wie

hoch muss der Betreuungsschlüssel sein, um die Aufsichtspflicht gewährleisten zu können? Gelangen die Teilnehmer:innen ohne Barrieren in alle Räumlichkeiten und über das Gelände? Wie kommen die Teilnehmer:innen zur Aktion? Wo könnten Stolpersteine oder Hindernisse lauern? Ist das Gelände übersichtlich? Brauche ich ggf. Wegweiser und Schilder in Schrift oder als Piktogramm? Kann die Aktion in vereinseigenen Räumlichkeiten durchgeführt werden? Was für Material wird benötigt? Wird speziell geschultes Personal benötigt?

Die Sensibilisierung für die Zielgruppe ist sicherlich das Spannendste, aber auch mit das Schwierigste. Als Mensch ohne Behinderung sind viele Dinge in der Jugendarbeit selbstverständlich, nun gilt es sich in die Lage eines Jugendlichen im Rollstuhl, eines Gehörlosen oder eines Blinden hineinzuversetzen. **Neben Fortbildungen kann an erster Stelle auch das Ausprobieren stehen**, um mit der Thematik »warm zu werden«:

- Du kannst durch die Stadt gehen mit Gehörschutz oder mit verbundenen Augen oder versuchen, im Rollstuhl eine vorher festgelegte Strecke zurückzulegen.
- Spielt ein Spiel, das ihr gern mit eurer Jugendgruppe spielt, wobei ein Teil der Mitspieler:innen nichts hören, nichts sehen oder sich nur eingeschränkt bewegen kann.

Sprecht hinterher über die Erfahrungen, die ihr dabei gemacht habt. So könnt ihr einen ersten kleinen Eindruck davon gewinnen, wie sich die potentielle Zielgruppe im Alltag zurechtfinden muss.

Nehmt euch Zeit für den Erfahrungsaustausch und lernt von und miteinander. Am besten ist auch hier, wenn ihr den Kontakt zu jungen Menschen mit Behinderungen herstellt und mit ihnen spricht.





QUERVERWEIS

Inklusions-Check auf
Seite 15

QUALIFIZIERUNG

Fort- und Weiterbildungen sind eine gute Möglichkeit, nicht nur deine eigene fachliche Kompetenz zu erweitern, sondern auch die beste Chance, sich immer wieder auf den neuesten Stand zu bringen. Je nach Ziel und Zielgruppe können das externe Fortbildungen oder verbandsinterne Workshops, Seminare oder z. B. auch Juleica-Schulungen sein.

JULEICA UND SEMINARE

Die Juleica-Ausbildung legt den Grundstein für das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. Sie beinhaltet wichtige rechtliche Grundlagen sowie praxisorientierte Elemente zum Thema Gruppendynamik und Spielpädagogik.

Die Teilnehmer-innen werden für Prozesse, die innerhalb einer Gruppe stattfinden und für mögliche Konflikte, die in der Arbeit mit Jugendlichen entstehen, sensibilisiert. Während der Ausbildung werden die Teilnehmer-innen selbst die Gruppenphasen durchlaufen und somit selber erfahren, wie es sich anfühlt, als Gruppe neu zusammenzuwachsen.

Wenn ihr das Thema Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen in der Juleica-Ausbildung oder in anderen Seminaren angehen wollt, so sind auch hier erste Grundüberlegungen anzustellen:

- Welche Zielrichtung soll eure Juleica-Ausbildung oder euer Seminar haben?
- Ist es eine Veranstaltung, an der Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam teilnehmen?
- Ist es eine Veranstaltung für Jugendliche (primär ohne Behinderung), die gerne inklusive Gruppen teamen möchten und eine Weiterbildung zum Umgang mit Jugendlichen mit Behinderungen benötigen?
- Wer soll die Juleica-Ausbildung oder das Seminar durchführen? Wie groß soll das Team sein? Über welche Qualifikationen soll es verfügen?

- Wie soll das Programm aussehen, welche Aktiv- und Ruhezeiten müssen eingeplant werden?
- Wie sollen die Inhalte vermittelt werden? Welche Methoden sollen eingesetzt werden?
- Welches Material soll eingesetzt werden? Muss es ggf. angepasst werden?
- Welche Assistenzen sind nötig? Welche müssen von euch mitgebracht werden, welche werden über den Verband gestellt?
- Wo soll die Ausbildung stattfinden (Stichwort »Barrierefreiheit«)?
- Soll die Ausbildung oder das Seminar an einem Stück oder verteilt auf mehrere Wochenenden oder Abende stattfinden?
- Wie lange im Voraus kennen die Teilnehmenden das Programm und können ihre Bedürfnisse rückmelden?
- Wie wird die Dokumentation stattfinden?
- Welche Ressourcen liegen vor, welche können zusätzlich wie beschafft werden, z. B. zusätzliche Mittel, Gebärdendolmetscher-innen?
- Wer erhält nach Abschluss der Ausbildung welches Zertifikat? Wer könnte wie nach der Ausbildung tätig werden?

In einem Pilotprojekt der Jugend des Sozialverbands Deutschland (SoVD-Jugend) konnte beispielsweise die Erfahrung gemacht werden, dass ein umso größeres Team benötigt wird, je heterogener der Kreis der Teilnehmenden wird, und auch den Abläufen mehr Zeitanteile eingeräumt werden sollten, als bei Juleica-Ausbildungen, bei denen die Teilnehmenden keine Behinderungen haben.

Weitere Erfahrungen zeigen, dass der Begriff »Barrierefreiheit« von verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich aufgefasst und interpretiert wird und je nach Teamenden bzw. Teilnehmenden individuell beim Veranstaltungsort nach den Gegebenheiten angefragt werden muss. So kann möglicherweise ein Mensch in einem Rollstuhl vielleicht jede Etage



QUERVERWEIS

Barriere-Breaker auf
Seite 21

5



QUERVERWEIS

Tipps zu Leichter Sprache auf Seite 25



TIPPS ZUM WEITERLESEN

sportjugend-stade.
jimdo.com
inklusion.dein-
jugendwerk.de

erreichen, aber ein Mensch in einem breiteren elektrischen Rollstuhl passt vielleicht schon nicht mehr durch jede Tür. Oder es können zwar die Einzelzimmer, nicht aber die Waschgelegenheiten stufenfrei erreicht werden.

Sollte in euren Gruppen eine Person mit Lernschwierigkeiten teilnehmen, hilft es ihr, wenn die wichtigsten Inhalte in Leichte Sprache übersetzt sind. Oft freuen sich aber auch Menschen ohne Lernschwierigkeiten über eine solche Übersetzung.

Einige Lerneinheiten, um für das Thema Inklusion in der Juleica-Ausbildung zu sensibilisieren, wurden auch im Rahmen des Projekts »neXTmosaik« erarbeitet, z. B. in den Projekten der **Sportjugend Stade** oder vom **Jugendwerk der AWO**.

FÖRDERUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Über 95 % der Arbeit in den Jugendverbänden werden ehrenamtlich geleistet.

Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements ist daher wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Der Landesjugendring Niedersachsen und die in ihm organisierten Jugendverbände sorgen für Anerkennung und Qualifizierung und für Rahmenbedingungen, die ehrenamtliches Engagement ermöglichen. Denn auch ehrenamtliches Engagement gibt es nicht umsonst. Es bedarf professioneller, hauptamtlicher Beratung, sicherer finanzieller Ressourcen, Räume, in denen sich Jugendgruppen treffen und wo Seminare und Freizeiten stattfinden können – das ist für euch nichts Neues. Die Themenfelder, in denen Jugendverbände aktiv sind, werden zunehmend diverser. Dafür benötigt es auch Unterstützung von Seiten der Politik und Verwaltung.

Für den Bereich der Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen gab es aus dem Aktionsplan »Inklusion« 2018/2019 des Landes Niedersachsen Mittel für das Projekt »neXTmosaik«. Doch auch darüber hinaus gibt es Möglichkeiten, Mittel für die Umsetzung von Inklusion zu beantragen, z. B. bei verschiedenen Stiftungen und Projekten. Habt Mut, auf die Institutionen zuzugehen! Diese sind darauf ausgerichtet, von Vereinen und insbesondere ehrenamtlichen Jugendleitern angesprochen zu werden und warten vielleicht nur auf euch.

Einige Projekte haben wir für euch zusammengestellt:

Generation³

»Generation³ - Vielfalt | Beteiligung | Engagement« – so lautet der Titel des aktuellen Förderprogramms des Landes Niedersachsen für innovative und kreative Projekte der Jugendarbeit. Im Mittelpunkt dieses Förderprogramms stehen das ehrenamtliche Engagement junger Menschen sowie der Bildungs-, Sozialisations- und Selbstorganisationsaspekt der Jugendarbeit. Über die Auseinandersetzung mit spezifischen inhaltlichen Schwerpunkten sollen darüber hinaus aktuelle Themen noch

5



6

stärker Eingang in die Praxis der Jugendarbeit finden und einen Anlass bieten für Qualifizierung und Sensibilisierung von Haupt- und Ehrenamtlichen.

➔ www.ljr.de/projekte/generationhochdrei

➔ www.generationhochdrei.de

Aktion Mensch

In der Projektförderung von Aktion Mensch werden gesellschaftliche Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung in den Bereichen Sport, Kunst, Kultur und Aufklärung unterstützt. Dazu gehören auch Projekte, die Menschen mit Behinderung zum Mitwirken anregen. Voraussetzung für die Förderung ist, dass Menschen mit Behinderung der uneingeschränkte Zugang und die Nutzung von Angeboten ermöglicht wird.

➔ www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/behinderung/projektfoerderung

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Die Montag Stiftung ist eine unabhängige gemeinnützige Stiftung, die sich für Chancengleichheit im Alltag von Kindern und Jugendlichen einsetzt. Sie fördert insbesondere Projekte rund um Schulen bzw. Schulk Kooperationen.

Die Montag Stiftung ist auch Herausgeberin der Veröffentlichung »Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch«.

➔ www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/stiftung-jugend-gesellschaft/ueber-uns

Krankenkassen

Die Krankenkassen fördern nicht den Verein an sich, sondern übernehmen evtl. die Kosten der Aktion, an der ihr Versicherter teilnimmt. Dafür prüfen die Krankenkassen, ob die Aktion behindertengerecht durchgeführt wird. Dieses kann einige Zeit in Anspruch nehmen, wenn die Krankenkasse zum ersten Mal die Kosten eines Vereins übernehmen soll. Die Kommunikation für die Kostenübernahme findet zwischen der Krankenkasse und den Eltern bzw. dem Vormund statt. Für Rückfragen sollte ein Programm der Aktion den Kassen zur Verfügung gestellt und eine Ansprechperson des Vereins genannt werden.

ANHANG

LINKS UND ADRESSEN

An dieser Stelle haben wir ein paar Links zusammengetragen, die euch bei eurer inklusiven Jugendarbeit weiterhelfen könnten, es gibt aber noch viele weitere.

neXTmosaik

Alles über das Projekt »neXTmosaik. Inklusion von jungen Menschen in der Jugendarbeit« und über die Projekte, die in diesem Rahmen stattgefunden haben, findet ihr unter

➔ www.neXTmosaik.de

InklMat

Internetplattform der Kreisjugendringe Rems-Murr e.V. und Esslingen e.V.

Sie setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen: der Arbeitshilfe »Index für die Jugendarbeit zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung«, einem Selbsttest zur Umsetzung von Inklusion, Methodenbeispielen, Glossar etc.

➔ www.inklumat.de

Portal des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zum Thema Inklusion

➔ www.gemeinsam-einfach-machen.de

Bundeszentrale für politische Bildung

➔ www.bpb.de/lernen/projekte/inklusiv-politisch-bilden/215317/menschen-mit-behinderung-inklusion-bildung-teilhabe

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

➔ www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.html?nn=1859452

Deutsches Jugendinstitut – Inklusion in der Kinder- und Jugendhilfe

➔ www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/14-KJB-Expertise-Luetje-14-05.pdf

Einfach für Alle

Das Angebot der Aktion Mensch für ein barrierefreies Internet

➔ www.einfach-fuer-alle.de/

Büros für Leichte Sprache

In Büros für Leichte Sprache arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen daran, Texte wie Verträge, Gesetzestexte oder auch Ausschreibungen für Ferienfreizeiten barrierefrei zu machen und in die sogenannte Leichte Sprache zu übersetzen, damit alle Menschen die Texte verstehen können. Ihr könnt eure Werbung, Ausschreibungen oder Vereinssatzungen dort übersetzen lassen oder auch eine Fortbildung zu diesem Thema besuchen.

Bremen: ➔ www.leichte-sprache.de/index.php?menuid=3

Braunschweig: ➔ www.lebenshilfe-braunschweig.de/dienstleistungen/buero-fuer-leichte-sprache

Hannover: ➔ www.hw-hannover.de/firmenkunden/buero-fuer-leichte-sprache/

Leitfaden Leichte Sprache

Die Website möchte Webanbieter-inne-n mittels eines Leitfadens Hilfestellung für die Umsetzung der Anforderungen der BITV an Leichte Sprache bieten.

➔ www.bik-fuer-alle.de/leitfaden-zur-umsetzung.html

Wörterbuch Leichte Sprache

Hurraki ist ein Wörterbuch für Leichte Sprache basierend auf einem wiki-System.

➔ www.hurraki.de

Leidmedien.de

Das Projekt Leidmedien.de ist ein Angebot von Menschen mit und ohne Behinderungen für Journalist-inn-en und Medienschaffende. Hier könnt ihr Sprachbeispiele und Formulierungshilfen, Workshopangebote, Drehbuchberatungen etc. finden.

➔ www.leidmedien.de

Gesellschaftsbilder.de

Fotodatenbank für Redaktionen, Medienschaffende und alle Interessierte, die nach eigenen Aussagen »für ihre Arbeit Bilder fernab von Klischees suchen«. Für die redaktionelle Arbeit

können die Bilder kostenfrei verwendet werden, für weitere Verwendungszwecke kann ein Kontakt zu den Fotograf-inn-en hergestellt werden.

➔ www.gesellschaftsbilder.de

Wheelmap.de

Die Wheelmap ist eine Karte für rollstuhlgerechte Orte. Unter Dort kann jeder weltweit solche Orte finden, selber eintragen und über ein Ampelsystem bewerten.

➔ www.wheelmap.org

Bundesforum: Koordinierungsgruppe Inklusives Kinder- und Jugendreisen

Das Bundesforum ist ein Zusammenschluss von bundesweit tätigen Trägern, Verbänden und Organisationen, die sich mit dem Thema Kinder- und Jugendreisen beschäftigen.

Ziel des Bundesforums ist es, die Qualität von Kinder- und Jugendreisen zu sichern, zu fördern und diese weiterzuentwickeln und zu stärken.

Die Koordinierungsgruppe Inklusives Kinder- und Jugendreisen trifft sich zweimal im Jahr und arbeitet aktiv an der Förderung inklusiver Prozesse während der Freizeiten.

Das Bundesforum bietet verschiedene Fortbildungen an, auch zum Thema Leichte Sprache, und ist somit ein guter Ansprechpartner für alle, die überlegen, eine inklusive Ferienfreizeit durchzuführen.

➔ www.bundesforum.de/angebote/arbeitskreise/inklusives-kinder-und-jugendreisen/

Filme:

Auch auf Youtube gibt es zahlreiche gute Filmbeispiele, die als Anregung für die eigene Arbeit genutzt werden können, z. B. unter dem Stichwort »Mission Inklusion« von Aktion Mensch.

ljr landesjugendring
niedersachsen e.v.
www.ljr.de

Mitglieds-
verbände
des LJR

aejn
Arbeitsgemeinschaft der Ex. Jugend in
Niedersachsen www.aejn.de

BDKJ
Bund der Deutschen Katholischen Jugend
www.bdkj-niedersachsen.de
Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
in Niedersachsen

BDP


Bund Deutscher Pfadfinder_innen
www.bdp-niedersachsen.org

nbbi


NBB-Jugend
www.nbbj.de
NBB-Jugend
Jugend im Norddeutschen
Raumverband und Tarifunion

DSJ


Deutsche Schreiberjugend
LV Niedersachsen
www.schreiberjugend.de

DGB


DGB-
Gewerkschaftsjugend
[www.gewerkschafts-
jugend-niedersachsen.de](http://www.gewerkschafts-
jugend-niedersachsen.de)

JRK


Deutsches Jugendrotkreuz
www.jugendrotkreuz-nds.de

DJO


DJO - Deutsche
Jugend in Europa
[www.djo-
niedersachsen.de](http://www.djo-
niedersachsen.de)

DLRG


Jugend der Deutschen
Lebens-Rettungs-Gesellschaft
www.niedersachsen.dlrg-jugend.de

JANUN


Jugendumwelt Netzwerk
Niedersachsen
www.janun.de

AWO


Jugendwerk der
Arbeiterwohlfahrt Niedersachsen
www.jw-niedersachsen.de

NFJ


Naturfreundejugend Deutschlands
www.naturfreundejugend-nds.de

NLJ


Niedersächsische Landjugend
www.nlj.de

JF


Niedersächsische
Jugendfeuerwehr
www.nj.f.de

RdP/mw


Bund der Pfadfinderinnen
und Pfadfinder (BdP)
www.nds.pfadfinder.de
Verband Christlicher Pfad-
finderinnen und Pfadfinder
www.vcp-niedersachsen.de

RdP/mw


Deutsche Pfadfinderschaft
St. Georg (DPSG)
www.dpsg-bildesheim.de | www.dpsg-ns.de
www.dpsg-bezirk-oldeuburg.de
Pfadfinderninnenschaft
St. Georg (PSG)
www.pfadfinderinnen.de

SJD


SJD-Die Falken
www.falken-niedersachsen.de
Arbeiter-Samariter-Jugend
www.asj-niedersachsen.org

THW


THW-Jugend
Bremen, Niedersachsen e.V.
dev.thw-jugend-hbn.de

ANJ

Arbeitskreis Nds.
Jugendgemeinschaften (ANJ)


www.jungepresse-online.de
Junge Presse
Niedersachsen


Jugendnetzwerk
LAMBDA Nord e.V.
www.lambda-nord.de


Bund der Evangelischen
Jugendlichen
im Norden
www.bdj.de

ANJ


DNJ
Landesjugend
Niedersachsen
www.landesjugend.de


Nds. Alpevereisjugend
www.jdav.de


DITB-Landesjugendverband
Niedersachsen-Bremen
Facebook.com/MITBvjb

LOS GEHT'S INKLUSION

- Was ist Inklusion?
- Was ist eine Behinderung?
- Möglichkeiten in der Jugendarbeit
- Qualifizierung
- Förderung und Unterstützung